

## Dietfurt an der Altmühl

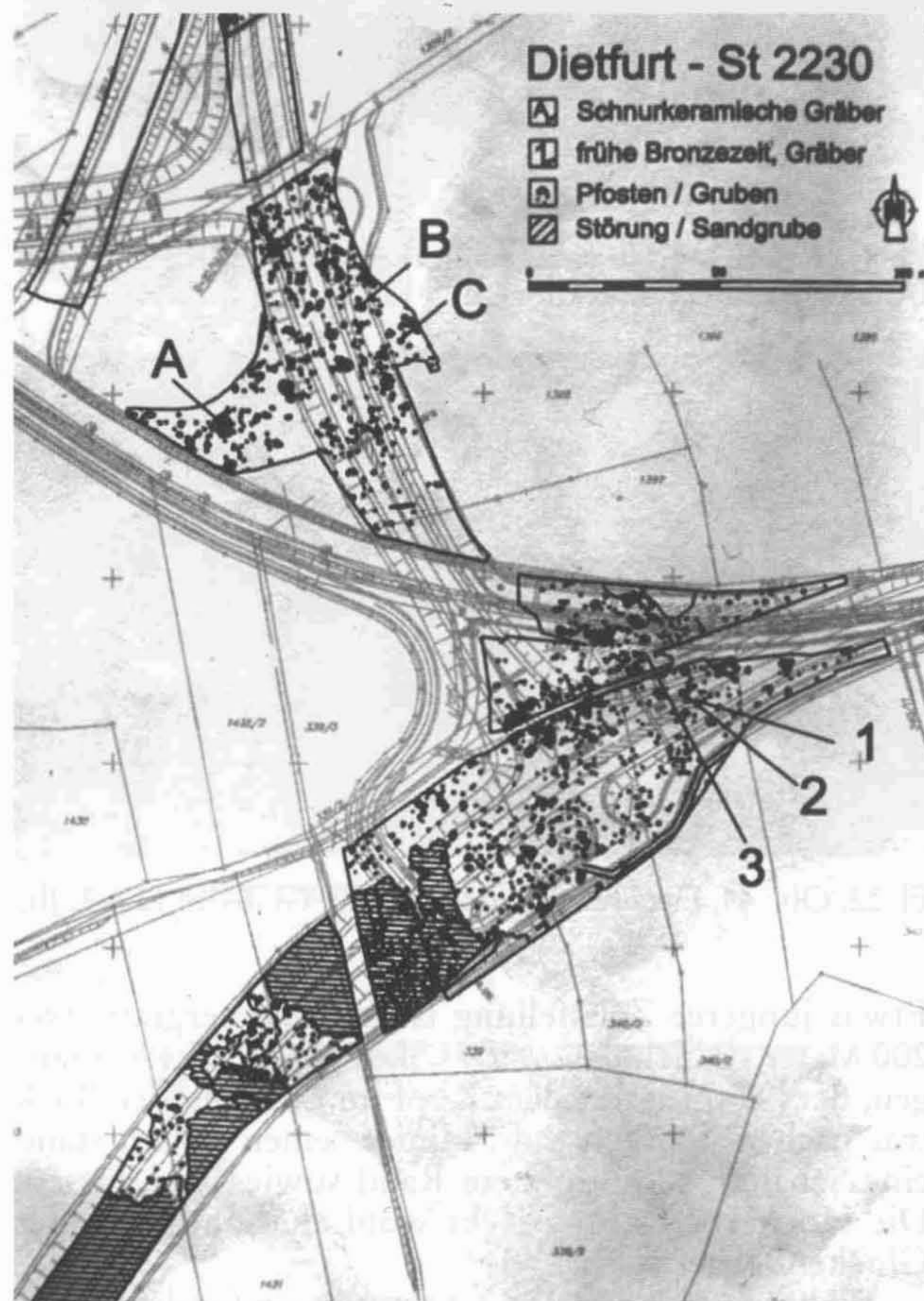
Eine archäologische Schatzkammer im Landkreis Neumarkt i.d.OPf.

Spätestens seit dem Bau des Main-Donau-Kanals gehört der Talraum von Dietfurt zu einer der fundträchtigsten Landschaften der Oberpfalz. Die geplante Verlegung der durch den Stadtkern von Dietfurt führenden Staatsstraße 2230 machte umfangreiche Untersuchungen notwendig. Die Ausgrabungen begannen im Sommer 1997 und dauerten mit Unterbrechungen bis in den Mai 1999. In enger Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Landesamt für Denkmalpflege (LfD) und dem staatlichen Straßenbauamt gelang es, termingerecht alle betroffenen Flächen zu untersuchen. Die Ausgrabungen wurden von den beiden Grabungsfirmen ArcTron, Altenthann und FAUSTUS, Büchenbach durchgeführt.

Insgesamt wurde eine Fläche von über 30 000 qm mit 3 500 Objekten untersucht. Hinzu kommen nochmals mindestens 20 000 qm altgegrabene Flächen, so dass der Talraum Dietfurt mittlerweile als eine der am besten erforschten Regionen Bayerns bezeichnet werden kann. Nahezu alle Perioden der Vorgeschichte sind belegt, dazu kommen mittelalterliche und neuzeitliche Funde, so dass eine Zeitspanne von etwa 4 000 Jahren erfaßt ist.

Drei schnurkeramische Gräber nördlich der alten Straße nach Mühlbach sind die bisher ältesten Funde. Die Gräber lagen locker gestreut. In einer Grube lag ein etwa zehnjähriger Knabe bestattet, West-Ost ausgerichtet mit Blick nach Süden. Die Beine waren sehr stark angehockt, vor dem Knaben lag ein unverzierter Becher auf der Seite sowie ein Steinbeil, ein Geweihgerät und eine Silexklinge. Das Grab dürfte an das Ende der schnurkeramischen Entwicklung zu setzen sein.

An den Beginn der Glockenbecherkultur datiert der reich verzierte Becher, der zusammen mit einem weiteren Gefäß aus einem Grab in unmittelbarer Nähe der schnurkeramischen Gräber geborgen wurde.



Ausschnitt aus Gesamtplan Umgehungsstraße, Flächen 1, 8 und 22 mit Lage der schnurkeramischen und frühbronzezeitlichen Gräber innerhalb der urnenfelderzeitlichen Siedlung



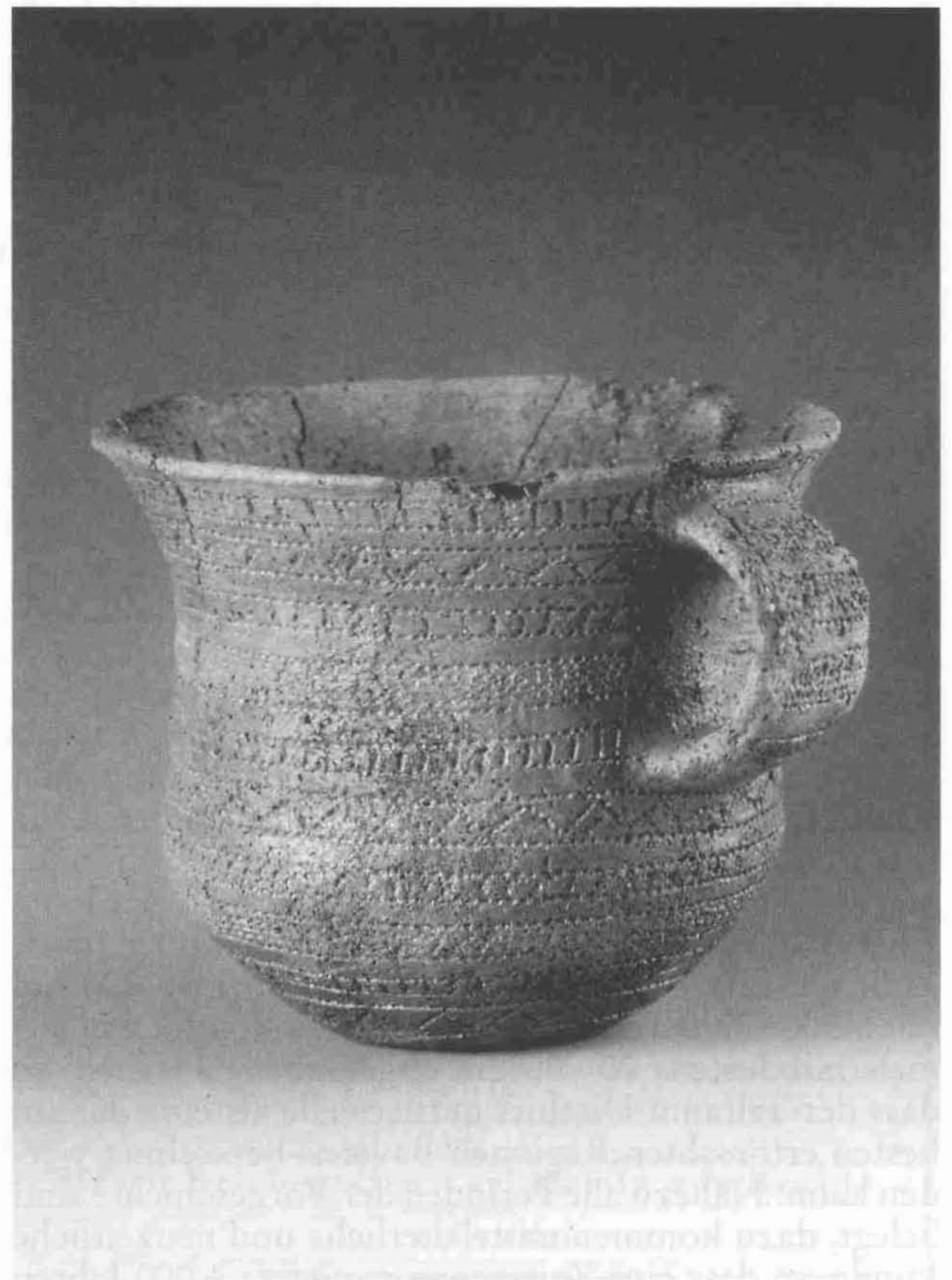
Fl. 8, Obj. 123, Grab eines schnurkeramischen Knaben mit Becher, Steinbeil, Silexklinge und Geweihgerät (Nr. C)



Fl. 22, Obj. 44, Detail der Handfesselung, Grab des 12./13. Jh.

Etwas jüngerer Zeitstellung ist ein Männergrab etwa 200 Meter südlich davon. Das Skelett war stark vergangen, der Tote lag mit dem Kopf im Norden, der Blick war nach Osten gewandt. Hinter seinen Füßen stand eine Schale mit t-förmigem Rand sowie zwei Tassen. Die Hockerbestattung steht wohl eher am Ende der Glockenbecherkultur.

Während sich die schnurkeramischen Gräber nördlich der alten Staatsstraße konzentrieren, lagen die frühbronzezeitlichen Gräber unmittelbar südlich davon, in jenem Bereich, in dem auch das urnenfelderzeitliche



Verzierter Becher aus glockenbecherzeitlichem Grab

Gräberfeld angeschnitten wurde. In einer langovalen, nur noch schwach erkennbaren Grube lag eine erwachsene Frau auf der rechten Seite, die Beine waren angehockt, der Kopf lag im Osten, der Blick war nach Norden gerichtet. Die anthropologische Bestimmung ergab zweifelsfrei eine Frau, auch wenn die Ausrichtung eher auf einen Mann hindeutet. An einem Finger der rechten Hand steckten noch zwei bandförmige bronzene Fingerringe. Das Grab kann innerhalb der frühen Bronzezeit (BZ) in den Übergang A1 / A 2 datiert werden. Die beiden weiteren Bestattungen waren nur sehr frag-

mentarisch erhalten und beigabenlos, allerdings waren auch hier die Grabgruben W-O ausgerichtet, einmal mit Blick nach Süden.

Die Lücke in der mittleren und späten Bronzezeit kann möglicherweise durch Siedlungsfunde am westlichen Ortsrand geschlossen werden.

Die meisten Befunde und Funde gehören zu einer urnenfelderzeitlichen beziehungsweise hallstattzeitlichen Siedlung, die sich auf einer Länge von mehr als 600 Metern am östlichen Ortsrand von Dietfurt erstreckt. Aus einem Gewirr von über 1500 Verärbungen ließen sich leider nur wenige, eindeutige Hausgrundrisse erkennen, vereinzelt waren Reste von Feuerstellen erhalten. Inmitten des Siedlungsbereichs konnten acht Urnengräber untersucht werden. In Objekt 165 lagen in einem großen Trichterhalsgefäß Reste von fünf weiteren Gefäßen, darunter eines Bechers des Typus Parkstetten, eine Henkelschüssel mit Attinger Verzierung, sowie ein wulstiges Etagegefäß ebenfalls mit Attinger Dekor. Auf dem Boden der Urne lag eine Bronzenadel. Auffallend hoch ist der Anteil an Etagegefäßen, die ihren böhmischen Ursprung nicht verleugnen können. Die Gefäße sind dennoch keine Importe, sondern vor Ort produziert worden, worauf die Verzierung im Attinger Stil hindeutet, der auf böhmischen Gefäßen in der Regel fehlt.

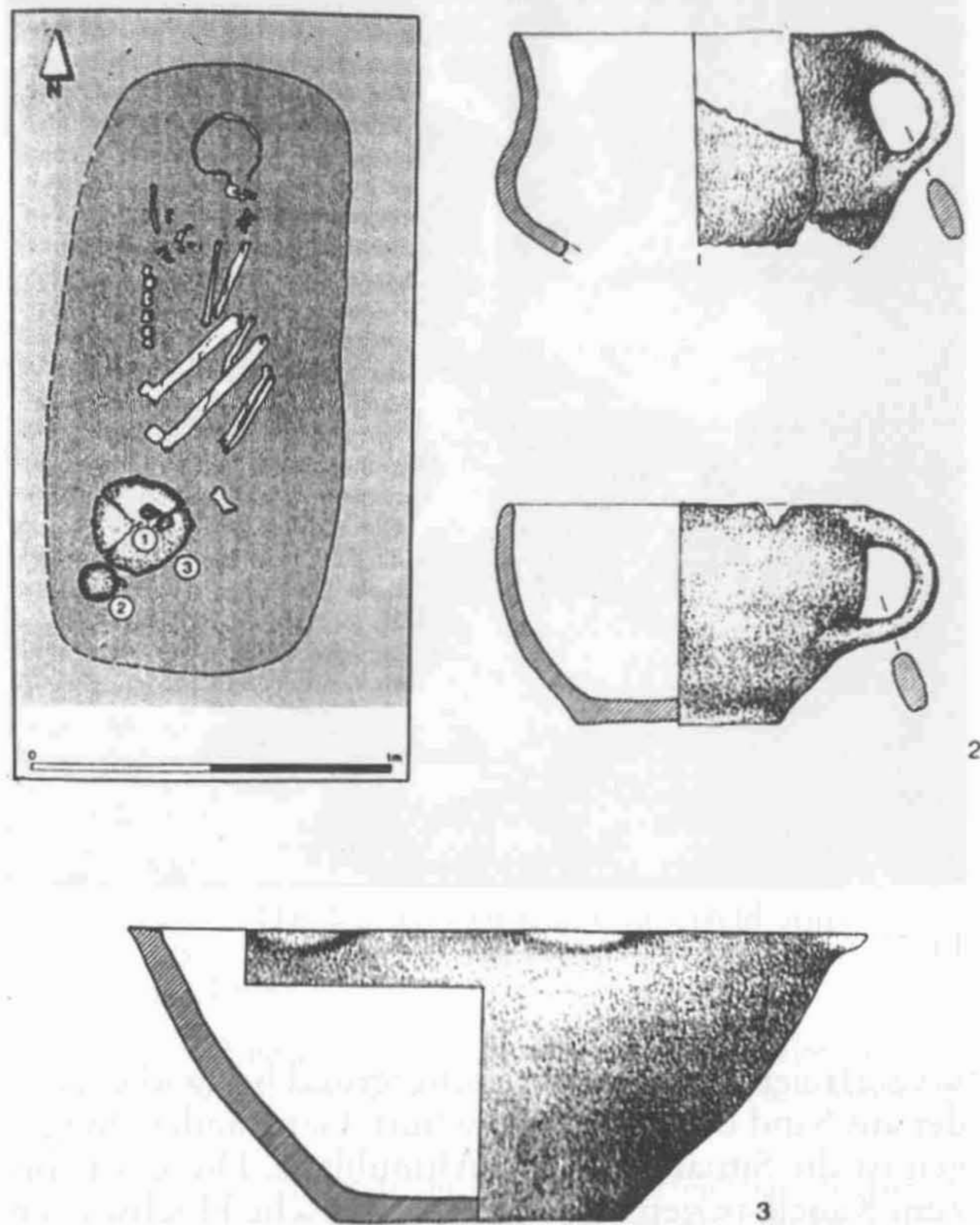
Das Siedlungsmaterial dieser Siedlung ist noch nicht umfassend gesichtet, allerdings läßt sich schon feststellen, dass neben urnenfelderzeitlichem Material auch Keramik der Hallstattzeit vorhanden ist. Eindeutig hallstattzeitliche Siedlungen konnten darüber hinaus an zwei weiteren Stellen untersucht werden.

Am westlichen Ortsrand von Dietfurt, in unmittelbarer Nähe zum bekannten Gräberfeld Dietfurt-Tennisplatz wurde im Bereich des dritten Bauloses vorab eine Fläche untersucht. Auf einer Länge von etwa 250 Metern zeichneten sich im Planum 2 im anstehenden Hangschutt eine Vielzahl von Pfostengruben ab sowie einige rechteckige Gruben und ein trapezförmiges Gräbchen, das wohl zu einem mittelbronzezeitlichen Hausgrundriß gehören dürfte. Leider war der Befund durch moderne Kabeltrassen stark gestört, aus dem Gräbchen konnten keine datierenden Funde geborgen werden.

Anhand des Fundmaterials aus den Pfostengruben können zwei zeitlich weit auseinanderliegende Siedlungen herausgearbeitet werden. Die ältere Siedlung da-

tiert in die jüngere Hallstattzeit, die jüngere hingegen in das 12./13. Jh. n. Chr. Ebenfalls hallstattzeitlich sind zwei große, rechteckige Grubenhäuser, von denen eines durch mittelalterliche Gräber gestört wurde. Bisher wurden 14 beigabenlose Körpergräber dokumentiert, die zu einem größeren Reihengräberfeld gehören dürften. Die Gräber waren überwiegend West-Ost ausgerichtet und lagen recht dicht beieinander. Aufgrund der Horizontalstratigraphie kann der Friedhof in das 9./10. Jh. n. Chr. datiert werden.

Die angeführten Fundstellen liegen alle außerhalb des eigentlichen Auenbereiches auf weitgehend hoch-



Fl. 4, Obj. 714, Glockenbecherzeitliches Grab, Plan mit Beigaben



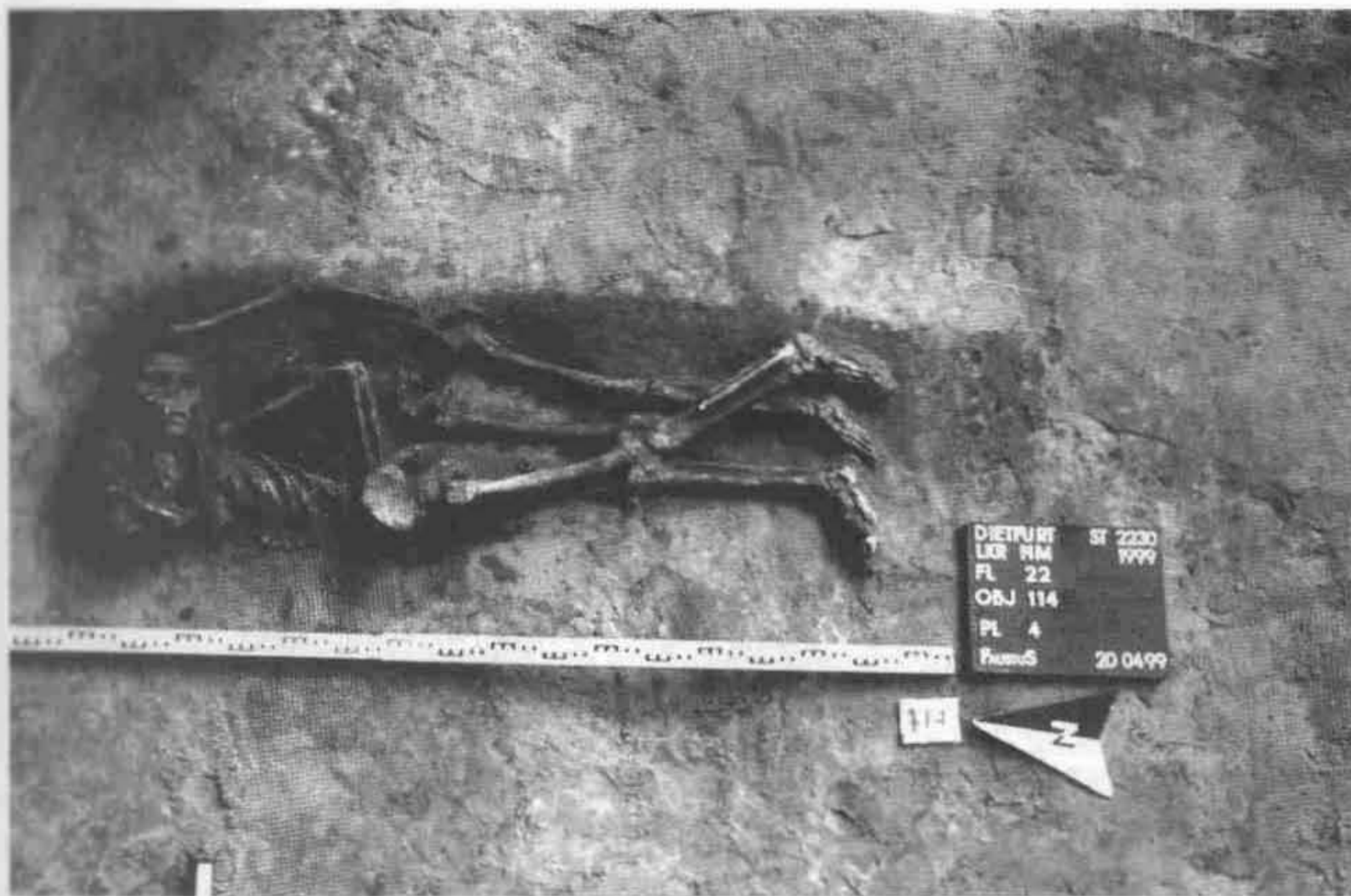
Fl. 22, Obj. 52, Massengrab des 12./13. Jh.

wasserfreiem Niveau. Der Untergrund bestand entweder aus Sand oder aus Hangschutt. Ganz anders hingegen ist die Situation in der Altmühlau. Diese war bis zum Kanalbau geprägt durch periodische Hochwässer, damit einhergehend besteht der Untergrund aus mehr oder minder torfigen oder tonigen Schichten. In diesem Milieu war mit guten Erhaltungsbedingungen für

organische Materialien zu rechnen. Die Fundstellen sind bis heute weitgehend unberührt, da meterdicke Auelehmschichten die alten Fundschichten überlagern und versiegeln. Dieser Glücksfall erwies sich zugleich als problematisch, da ein flächiges Untersuchen des Areals aufgrund der enormen Erdbewegungen nicht möglich war. Die Prospektion mußte sich somit auf Suchschnitte beschränken und glich damit teilweise der Suche nach der berühmten Nadel im Heuhaufen. In einem Suchschnitt konnte eine hallstattzeitliche Oberfläche aufgedeckt werden, unter der sich die Befunde sehr gut erhalten hatten. Die Pfostengruben reichten bis tief in die tonig-torfigen Schichten hinein, die Holzpfosten waren durchweg noch sehr gut erhalten. Die Eichenpfosten waren aus gedrittelten oder geviertelten Stämmen hergestellt und offensichtlich aus einem Stamm geschlagen, die Unterseite glatt abgebeilt. Die dendrochronologischen Untersuchungen zeigten, dass eine 329-jährige Mittelkurve vorlag, die eine Datierung in das Jahr 514 v. Chr. erlauben. Somit ist der einschiffige Sechspfostenbau in die jüngste Phase der Hallstattzeit zu datieren.

Nur wenige Hundert Meter westlich dieser Fundstelle änderte sich der Untergrund. Ein schmaler, flacher Kiesrücken erstreckte sich in Richtung Altmühl beiderseits der Straße nach Griesstetten. Nach Abtrag der Auelehmschichten konnte auch hier eine vorgeschichtliche Kulturschicht freigelegt werden, die in 4 m x 4 m Quadranten manuell abgegraben wurde. Das dabei geborgene Material datiert in die frühe Latènezeit. Pfostengruben und lange, schmale Gräbchen sind als Gebäudereste und Hofeinfriedungen zu interpretieren.

Im Dezember 1998 wurde im Bereich des ersten Bauloses im Osten Dietfurts mit dem Rückbau der alten Straße begonnen. Nach Abtrag des alten Straßenkörpers und des Straßendamms kamen die Bauarbeiten wegen strengen Frostes zum Erliegen. Beim Versuch, ein Baggerplanum anzulegen, riß die Baggerschaufel die ersten menschlichen Knochen aus dem Boden, ein Grab konnte nur noch aus der Frostsicht auf der Baggerschaufel gepickelt werden. Nach Abtrag der Frostsicht zeichneten sich im Sand auch hier langrechteckige Gruben ab. Es handelte sich auch hier um Körpergräber. Neben Einzelbestattungen fanden sich Doppel- und Mehrfachbestattungen, die Toten waren



Fl. 22, Obj. 114, Doppelbestattung des 12./13. Jh. mit Münzbeigabe



Fl. 22, Obj. 113, Detail der Eisenkette am linken Unterarm des Toten

unterschiedlich orientiert, teilweise lagen sie auf dem Bauch, teils auf dem Rücken. Häufig lagen die Knochen verstreut durcheinander.

Offenbar waren beim Ausheben der Grabgruben wesentlich ältere Gräber gestört worden, wie zerstörte wohl urnenfelderzeitliche Urnen belegen. Alle Bestatteten waren mehr oder weniger sorgfältig in Gruben gelegt worden, die Hände auf dem Rücken gefesselt.

Mit wenigen Ausnahmen waren die Gräber beigabenlos. In einem Grab mit einer Doppelbestattung fanden sich zwei Münzen des 12./13. Jh., eine gebänderte Perle sowie zwei Knochenwürfel. In einem anderen Grab lag neben dem Knie eine dunkelblaue Glasperle. Der bemerkenswerteste Fund dürfte aber eine mehrteilige Eisenkette am linken Arm eines Toten sein, deren Funktion bisher nicht näher zu erklären ist.

Die Fesselung sowie die eher unsorgfältige Bestattungssitte deuten möglicherweise auf kriegerische Ereignisse hin.

#### *Literaturauswahl:*

B.-R. GOETZE, Glockenbechergräber von Dietfurt an der Altmühl, in: Arch. Korrbbl. 17, 1987, 169ff.

M. HOPPE, Eine Siedlung der Bronze- und Eisenzeit bei Dietfurt a.d. Altmühl, in: Arch. Jahr Bayern 1985, 75ff.

Ders., Die Siedlung der Chamer Gruppe bei Dietfurt im Altmühltal, in: K. Schmotz (Hrsg.), Vorträge des 9. Niederbayerischen Archäologentages (Deggenorf 1991) 51ff.

F. LORÉ, Die Ausgrabungen auf der Umgehungsstraße St 2230 in Dietfurt a.d. Altmühl, Landkreis Neumarkt i.d.OPf., in: Arch. Jahr Bayern 1997, 58ff.

Ders., Leben und Tod vor fünftausend Jahren - neu entdeckte Dörfer und Friedhöfe im Talraum von Dietfurt a.d. Altmühl, in: Beitr. Arch. Oberpfalz 2, 1998, 55ff.

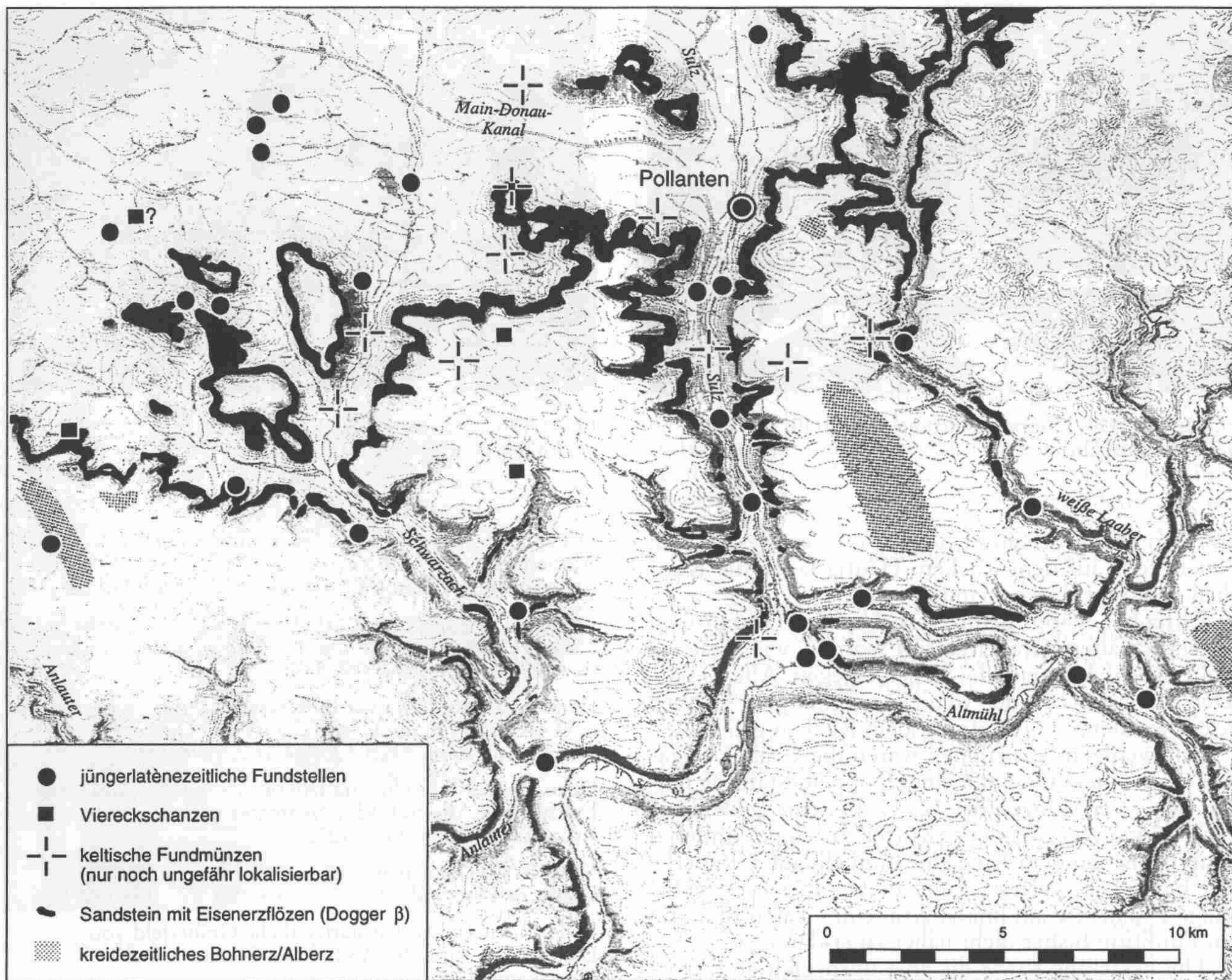
Ders., Endneolithische und frühbronzezeitliche Gräber aus Dietfurt a.d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i.d.OPf., in: Beitr. Arch. Oberpfalz 3, 1999, 125ff.

M.M. RIND, Die urnenfelderzeitliche Besiedlung von Dietfurt / Oberpfalz. BAR Internat. Ser. 277 (Oxford 1987).

K.-H. RÖHRIG, Das hallstattzeitliche Gräberfeld von Dietfurt a.d. Altmühl. Arch. Main-Donau-Kanal 1 (Espelkamp 1995).

P. SCHRÖTER, Endneolithische Skelettfunde von Dietfurt a.d. Altmühl, Lkr. Neumarkt i.d.OPf., in: Beitr. Arch. Oberpfalz 3, 1999, 137ff.

H.P. UENZE, Ein hallstattzeitliches Gräberfeld bei Dietfurt, Ldkr. Riedenburg/Opf., in: Bayer. Vorgeschbl. 36, 1971, 1ff.



Spätkeltische Besiedlung der Altmühlalb zwischen Schwarzach und Sulz.  
 Kartengrundlage: verkleinerte Topographische Karte 1:100.000 orohydr., Blatt C7130 und C7134.  
 Wiedergabe mit Genehmigung des Bayerischen Landesvermessungsamtes Nr. 2219/96.